

Waldrapp und Mensch

Glosse von Heinz Bachmann

Der Waldrapp (*geronticus eremita*) gehörte während Jahrhunderten zur europäischen Fauna. Der Vogel aus der Familie der Ibis gilt als Kulturfolger. Das gesellige Tier lebte in grossen Kolonien auch in Frankreich, der Schweiz, Deutschland und Österreich. Ein ausgewachsener Waldrapp wiegt bis zu 1,4 Kilogramm. An den Höfen der Herrschenden galt der Waldrapp als Delikatesse und dies ist vermutlich der Hauptgrund für das Aussterben des Vogels in Mitteleuropa im 17. Jahrhundert. Heute wird mit Zuchtprogrammen versucht, den Waldrapp in Europa wieder anzusiedeln. In Kolonien gelingt es bereits gut, die Vögel zum Brüten zu bringen. Aber die gezüchteten Vögel kennen die Zugrouten zu den Überwinterungsplätzen im Süden nicht. So wird seit Jahren versucht, den Europäischen Ibis den Weg über die Alpen zur Lagune von Venedig, von dort in die Toskana und schliesslich übers Mittelmeer nach Marokko beizubringen. Seit frühester Kindheit an Menschen und Motorenlärm gewohnte Tiere sollen ihren in Ultraleicht-Flugzeugen sitzenden Ziehvätern und Ziehmüttern in den Süden folgen. Doch das stellt sich als schwieriges Unterfangen dar. Die Vögel starten zwar mit den Menschen und folgen den Flugzeugen während Dutzenden von Kilometern, biegen dann aber aus unerfindlichen Gründen von der Route ab, landen und sind manchmal nicht mehr zum Weiterflug zu bewegen. Mit viel Aufwand ist es gelungen, eine Gruppe in die Toskana zu bringen und einigen Waldrappen gelang im Frühling sogar die selbständige Rückkehr zu ihren Brutplätzen in Österreich. Ob aber die Verbindung mit einer der seltenen, wildlebenden Populationen im Sous Massa-Nationalpark in Marokko gelingen wird, bleibt abzuwarten.

Im Sous Massa-Tal sind die Rollen fast vertauscht. Dort leisten mittlerweile die Waldrappe den Menschen eine Art

Überlebenshilfe, denn einige Dutzend Parkranger können sich in einer Gegend, in der es kaum Arbeitsplätze gibt, ihr Leben als Führer im Nationalpark verdienen.

Bei uns in Mitteleuropa scheint es den Menschen besser zu gehen als je zuvor. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass auch hier nicht alles stimmt: In der Schweiz bekommt eine Frau durchschnittlich 1,4 Kinder. In Deutschland sind es 1,33. Demografen reden davon, dass die Deutschen mit der aktuellen Geburtenrate in 300 Jahren ausgestorben sein werden. Und weitere Meldungen schrecken auf: Kinder werden zu dick, können sich nicht mehr richtig bewegen und weisen alarmierende Defizite in der Sprachentwicklung auf. Die Schulen tun, was sie können: In Bewegungsprogrammen lernen Kinder, rückwärts zu gehen und Purzelbäume zu schlagen. Präventionsveranstaltungen vermitteln das richtige Essverhalten, Getränkeautomaten animieren in fast jedem Schulhaus zur Aufnahme von genügend Flüssigkeit. Hahnenwasser genügt nicht, die Flüssigkeit muss künstlichen Geschmack und künstliche Süsse haben. Nur so sind die Jugendlichen zum Trinken zu motivieren. Gleichzeitig braucht es aber auch Präventionsprogramme, um gegen das übermässige Trinken von Jugendlichen in der Freizeit anzugehen. Allwöchentlich berichten die Medien über Exzesse. Spuren von ausgelassenen Gelagen in Form von Dosen, Flaschen und Scherben zeugen im öffentlichen Raum, nicht selten auch rund um Schulen, von unerfreulichem Treiben.

Was tun, wenn die Entwicklung noch weiter geht und die Defizite der Heranwachsenden sich nicht auf das Bewegungs-, Ernährungs- und Trinkverhalten beschränken, sondern auch noch die letzte der lebenswichtigen Funktionen erreichen, das Atmen? Dann wird es eng!

Das wird noch eine Weile dauern, denn die Atmung wird von einem unwillkürlichen System gesteuert. Es bleibt also noch etwas Zeit, um sich Gedanken darüber zu machen, wie man der zukünftigen Gefahr – Sauerstoff-Unterversorgung aus Mangel an Eigenantrieb – begegnen kann.

Die Chinesen bereiten sich derweil darauf vor, aus der demographischen Notlage der Europäer Profit zu schlagen, behaupten kabarettistische Stimmen aus Deutschland. Im Reich der Mitte fänden umfassende Klonversuche statt und man sei der Lösung schon relativ nah, wird gewitzelt. So brauche es für eine Serie geklonter Bundeskanzlerinnen nur das genetische Material einer Pekingente süss-sauer.

Und die Produktpalette könnte beliebig ausgeweitet werden: Aus chicken sweet&sour werden Partygirls. Auch diese Kreation wäre ein sicherer Erfolg, bewerben sich doch 85'000 Menschen bei MTW für die neue Fernsehshow «*Ich möchte der neue beste Freund von Paris werden.*» Anwendungen ohne Grenzen lassen sich erahnen - für treffsichere Stürmer gäben die Besitzer der ambitionierten Fussballvereine bestimmt Unsummen aus...

Vielleicht retten uns ja die Waldrappe.

Wenn es die fürsorglichen Biologen schaffen, den Vögeln ihr natürliches Zugverhalten wieder beizubringen, werden sich die Waldrappe in einigen Jahrzehnten vielleicht revanchieren, indem sie uns Mitteleuropäern artgerechtes Verhalten beibringen – und uns so vor dem Aussterben bewahren.